

konventionen im Gefolge der Rezeption von Claudius Ptolemaeus' Geographie verfügbar werden. J. stellt für diese Periode ein differenzierteres Interesse an Glaubensgemeinschaften fest, lässt aber gleichzeitig deutlich werden, dass dennoch alte Autoritäten sowie überkommene Markierungen christlicher Geschichte (z. B. durch den Priesterkönig Johannes in Asien und Afrika oder durch das Grab des heiligen Thomas in Indien) aufgegriffen und allenfalls punktuell, v. a. im asiatischen Raum, neuartige Präsenzformen des Christlichen lokalisiert werden. Indes mag man aus mediävistischer Perspektive J. nicht folgen, wenn er in diesem Kontext modern anmutende ma. Darstellungen, wie etwa die bereits im ausgehenden 13. Jh. produzierten Portulankarten oder den Katalanischen Weltatlas aus dem späten 14. Jh., einer 'Übergangszeit' zuordnet. Erst für die Zeit seit dem ausgehenden 15. Jh. werden weiter gehende Veränderungen in der Verortung außereuropäischer christlicher Gemeinschaften beobachtet, und zwar am Beispiel von Karten, die über die ma. Ökumene hinausgehen, von komplex angelegten kosmographischen Werken, Atlanten und repräsentativen Kartenzyklen. Für diese Phase, die er – ungeachtet neuerer Überlegungen zur Rezeptionsgeschichte (z. B. Gautier Dalché 2009, vgl. DA 67, 747f.) – v. a. mit der „Wiederentdeckung von Ptolemaeus durch das Christentum“ (S. 237–266) verbindet, stellt J. zunächst noch ein Nebeneinander von antikem Wissen, traditionellen Narrativen und aktuelleren Informationen beim kartographischen Verweisen auf christliche Orte in Afrika und Asien fest, das zumindest partiell im Gefolge vermehrter Reiseberichte und dann auch vor dem Hintergrund der Glaubensspaltung modifiziert oder ergänzt wird. Dass der Anspruch der Römischen Kirche auf weltweite Bedeutung im 16. Jh. eine neue Dimension erhält, betonen J.s Ausführungen zu den in dieser Zeit eingerichteten Kartenräumen in Palästen geistlicher und weltlicher Machthaber in Italien. J.s Buch bietet viele interessante Befunde zu Formen, Permanenzen und Innovationen in der kartographischen Darstellung christlicher Präsenz außerhalb Europas und deshalb eine solide Basis für zukünftige Untersuchungen in diesem Kontext. Wer allerdings eine methodisch reflektierte Auseinandersetzung erwartet, sieht sich enttäuscht. Leider wird weder grundsätzlich diskutiert, welche Aussagekraft Karten (und auch Reiseberichten) im Hinblick auf die Realitäten christlicher Gemeinschaften in Asien und Afrika zwischen MA und früher Neuzeit überhaupt beizumessen ist, noch werden schriftliche und bildliche Logiken kartographischer Imagination differenzierter in den Blick genommen.

Martina Stercken

Debra Higgs STRICKLAND, Edward I, Exodus, and England on the Hereford World Map, *Speculum* 93 (2018) S. 420–469, 21 Abb., geht aus von der Beobachtung, dass es weniger ein goldenes Kalb ist, das auf der berühmten Weltkarte in der Kathedrale von Hereford von den Juden angebetet wird, als vielmehr eine dämonische Gestalt, die durch die Beischrift *Mabun* zudem als heidnische Gottheit charakterisiert wird. Wird man darin mit Sicherheit antijüdische Ressentiments vermuten dürfen, zumal die Karte bald nach der allgemeinen Vertreibung der Juden aus England 1290 entstanden ist, fällt es schwer, S. weiter zu folgen, wenn sie fast jedes Bildelement der Karte mit einem